

Cusanus Jahrbuch 2011

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

© Cusanus-Gesellschaft, Cusanus-Institut Trier

ISBN 978-3-7902-1532-8

ISSN 1869-9502

Satz	Marco Brösch
Satzsystem	TUSTEP, entwickelt und programmiert am Zentrum für Datenverarbeitung, Abteilung Literarische und Dokumentarische Datenverarbeitung, der Universität Tübingen
Druck	Paulinus-Verlag GmbH, Trier

CUSANUS JAHRBUCH

Herausgegeben von
Walter Andreas Euler und Wolfgang Port
unter Mitarbeit von Marco Brösch

Band 3
2011

PAULINUS

INHALT

BEITRÄGE

WOLFGANG FRÜHWALD, Wiederholte Renaissancen oder Leben in Zeiten des Umbruchs	3
WOLFGANG HANS STEIN, Neuordnung des Archivs des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues	17
VIKI RANFF, Christus als Vollendung und Ziel des Universums bei Nikolaus von Kues	41
THOMAS FOERSTER, Das Passionstriptychon im St. Nikolaus-Hospital von Bernkastel-Kues	55
HANS URS VON BALTHASAR, Warum wir Cusanus brauchen . . .	91

BERICHTE

WALTER ANDREAS EULER, Nachruf auf Dr. Alfred Kaiser . . .	99
WOLFGANG PORT, Der neue Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft stellt sich vor	101
LEO HOFMANN, Vorstellung des neuen Rektors des St. Nikolaus-Hospitals	103
ALEXANDRA GEISSLER Neue Mitarbeiterin am Institut für Cusanus-Forschung	113
MARCO BRÖSCH, Neuer Mitarbeiter am Institut für Cusanus-Forschung	115
VIKI RANFF, Vorträge der Mitarbeiter des Cusanus-Instituts . . .	119
CATALINA CUBILLOS, Gastforscherin am Institut für Cusanus-Forschung	123
MIGUEL SARALEGUI, Gastforscher am Institut für Cusanus-Forschung	124
Gastforscher am Institut für Cusanus-Forschung 2010/2011 . . .	125

Inhalt

BUCHBESPRECHUNGEN

NICOLAI DE CUSA Scripta mathematica, edidit Menso Folkerts (Nicolai de Cusa Opera omnia XX), Hamburg 2010 (Marco Brösch)	129
Nikolaus von Kues: De venatione sapientiae. Akten des Symposions in Trier vom 23. bis 25. Oktober 2008 (MFCG 32), hg. von WALTER ANDREAS EULER, Trier 2010 (Alexandra Geissler)	130
WERNER BEIERWALTES, Fußnoten zu Plato, Frankfurt a. M. 2011 (Max Rohstock)	131
RUDI OTT, Jesus Christus – Ziel und Vollendung der Vernunft bei Nikolaus von Kues. Erläuterungen zu dem Werk »De docta ignorantia – Die belehrte Unwissenheit« (Cusanus lesen lernen 3), Norderstedt 2010 (Viki Ranff)	135
SYLVIE TRITZ, »... uns Schätze im Himmel zu sammeln.« Die Stiftungen des Nikolaus von Kues, (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 125), Mainz 2008 (Marco Brösch)	136
Personenregister	145

Neuordnung des Archivs des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues*

Von Wolfgang Hans Stein, Koblenz

Es ist eine archivische Aporie, dass einerseits nur die Archive richtig erschlossen und verwahrt werden, deren Wert man sich bewusst ist, dass aber andererseits ein Archiv erst einmal erschlossen sein muss, damit man seinen Wert richtig einschätzen kann. Das Archiv des St. Nikolaus-Hospitals in Kues war lange Zeit nur ein nicht sehr bedeutendes Anhängsel der Cusanusforschung. Wichtig war die im Hospital verwahrte Bibliothek von Nikolaus von Kues, wichtig waren auch die Urkunden aus der Gründerzeit des Hospitals, die direkte Quellen der Biographie von Nikolaus von Kues darstellen. Der weiteren Geschichte des Hospitals aber wurde kaum ein eigener Wert eingeräumt. Die aktuelle Verwaltung liegt in der Hand von Rektor und Verwaltungsrat und ist – trotz des Traditionszusammenhanges – weitgehend der Cusanusbiographie entwachsen. Die Cusanusforschung selbst interessiert sich vor allem für die Gründungszeit und sieht in dem Hospital vor allem den Ort der Memoria, der die Bibliothek des Stifters verwahrt.

Das zeigte bereits die überhaupt erste Darstellung der Geschichte des Hospitals von Matthias Martini, Rektor des Cusanusstiftes von 1821 bis 1842, die schon im Titel den Fokus auf die Gründungszeit richtet.¹ Das trifft im Grunde auch noch für die eigentliche Pionierarbeit der Beschäftigung mit der Geschichte des Hospitals zu, nämlich der Arbeit des Kirchenhistorikers Jacob Marx,² die mehr als die Hälfte ihres Umfangs der Biographie des Stifters und der Frühgeschichte des Hospitals widmet. Allerdings erstellte Marx auch einen Katalog der Bibliothek des Hospitals,³

* Druckfassung eines Vortrages vom 14. April 2011 im St. Nikolaus-Hospital in Kues

1 Matthias Martini, *Das Hospital Cues und dessen Stifter*, Trier 1841, wobei es sich eigentlich nur um einen Beitrag von 34 Seiten zu dem Sammelwerk von Christian Wilhelm Schmidt, *Baudenkmäler der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung*, Trier 1836ff., handelt.

2 Jacob Marx, *Geschichte des Armen-Hospitals zum h. Nikolaus zu Cues*, Trier 1907 (2. Aufl. Bernkastel 2007).

3 Jacob Marx, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues bei Bernkastel an der Mosel*, Trier 1905.

der bis heute unersetzt ist. Aber die Bibliothek des Hospitals besteht im Wesentlichen aus dem bibliothekarischen Nachlass des Stifters, und so bestätigt dies nur den biographischen Ansatz des Forschungsinteresses von Marx. Immerhin hat Marx darüber hinaus auch erstmals die Urkunden und Akten des Hospitals gesichtet. Doch auch hier standen wieder die Biographie des Stifters und die Frühgeschichte des Hospitals im Vordergrund. Während nämlich die Urkunden insgesamt geordnet, signiert und registriert wurden, beschränkte sich Marx bei der Ordnung und Verzeichnung der Akten auf eine Auswahl der wichtigsten, und das heißt der älteren Archivalien. Als dann nur wenige Jahre später der Provinzialarchivar Krudewig im Rahmen der Erfassung der sog. »kleineren«, d. h. der nicht hauptamtlich verwalteten Archive der Rheinprovinz auch das Hospital in Kues besuchte und eine substantielle Auswahl der Urkundenregesten und der Aktentitel von Marx in etwas gekürzter Fassung publizierte,⁴ wurde diese Perspektive vollends bestätigt, denn Krudewig hatte nur wenige neue Archivalien gefunden, die er für mitteilungswürdig erachtete. So konnte man davon ausgehen, dass die Urkunden registriert sowie die Urkundenkopie und die wichtigsten Akten aufgenommen waren. Daraus konnte sich somit der Eindruck ergeben, dass für die Darstellung der Geschichte des Hospitals und die Sicherung seines Archivs genug getan worden sei.

Dagegen war das weitere Schriftgut des Hospitals offenbar von keinem besonderen Interesse. Marx selbst hatte es für die Darstellung der Geschichte des Hospitals seit der Französischen Revolution für entbehrlich gehalten und sich allein auf die Akten der bischöflichen Verwaltung in Trier gestützt, die heute im Bistumsarchiv liegen. Danach war das St. Nikolaus-Hospital in Kues zwar eine wichtige Adresse für Forscher, wie die wissenschaftliche Korrespondenz der Rektoren ausweist. Aber nachgefragt wurden fast ausschließlich die Codices der Bibliothek und vielleicht noch gelegentlich die frühen Urkunden aus der Gründerzeit. Der Rest war allenfalls von internem Interesse für die Hospitalverwaltung oder von lokalem Interesse für die Heimatgeschichte.

Von Bedeutung auch für die Geschichte des Hospitals war dann aber der Aufschwung der Cusanusforschung in den letzten Jahrzehnten. Dies begann schon Ende der 1920er Jahre mit der Vorbereitung der histo-

⁴ Johannes Krudewig, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Bd. 4 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 19) Bonn 1915.

risch-kritischen Ausgabe der ›Opera omnia‹ durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften⁵ und setzte sich dann 1960 mit der Gründung der Cusanus-Gesellschaft⁶ sowie des Cusanus-Instituts, zunächst an der Universität Mainz und jetzt in Trier,⁷ fort. Auf dieser neuen textlichen Grundlage und im Rahmen dieser neu geschaffenen Institutionen konnte sich dann eine rege Forschungstätigkeit entfalten.⁸

Allerdings ist diese Forschung, so gewaltig das Programm auch ist, naturgemäß primär auf das theologisch-philosophische Werk und dann auf die Biographie des Nikolaus von Kues ausgerichtet, so dass ihre Wirkung auf die Beschäftigung mit der Geschichte des St. Nikolaus-Hospitals mit seinem Archiv doch eher indirekt war. Immerhin ist nicht zu unterschätzen, dass das neu erwachte wissenschaftliche wie öffentliche Interesse an Nikolaus von Kues auch das Interesse an der Geschichte seines Hospitals in Kues anregte. Darüber hinaus berührten die Arbeiten zu Cusanus auch immer wieder Kues und das Hospital, und natürlich fand eine ganze Reihe von Hospitalurkunden Eingang in die ›Acta Cusana‹. Aber man muss doch eingestehen, dass die direkten Anstöße zu einer neuen Beschäftigung mit Quellen und Geschichte des Hospitals letztlich von anderer Seite kamen, wenn auch natürlich Bezüge zur Cusanusforschung bestanden. So dauerte es jedenfalls doch ziemlich genau ein volles Jahrhundert, bis nach den Arbeiten von Marx wieder auf originärer Archivforschung beruhende monographische Arbeiten zur Geschichte des St. Nikolaus-Hospitals in Kues erschienen. Zunächst legte Gottfried Kortenkamp seine Edition der Hospitalurkunden vor.⁹ Dann stellte Meike Hensel-Grobe die Hospitalgeschichte bis zum Ende des

5 Hans Gerhard Senger, Zur Geschichte der Edition der Opera omnia des Nicolaus Cusanus, in: Nicolai de Cusa Opera omnia. Symposium zum Abschluss der Heidelberger Akademie-Ausgabe, hg. v. Werner Beierwaltes und Hans Gerhard Senger, Heidelberg 2006, 37–77.

6 Zugänge zu Nikolaus von Kues. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Cusanus-Gesellschaft, hg. v. Helmut Gestrich, Bernkastel-Kues 1986; Marco Brösch, 50 Jahre Cusanus-Gesellschaft (1960–2010), in: Cusanus Jahrbuch 2010, 3–27.

7 Walter Andreas Euler, Das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier, in: Cusanus Jahrbuch 2010, 29–44.

8 Forschungsberichte von Hans Gerhard Senger: Nikolaus von Cues, Forschungsbericht 1960–1986, in: Contemporary philosophy. A new survey, 6,1 (1990) 563–603; Cusanus-Literatur der Jahre 1986–2001, in: Recherches de Théologie et Philosophie médiévales 69 (2002) 225–242, 371–394.

9 Gottfried Kortenkamp, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues an der Mosel, Trier 2004.

17. Jahrhunderts neu dar.¹⁰ Wichtig waren auch die Cusanus-Ausstellung von 2001 im St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues und im Dom- und Diözesanmuseum in Trier,¹¹ die die reichen Hospitalquellen zu Biographie und Werk von Cusanus präsentierte, sowie die Arbeit von Sylvie Tritz,¹² die die Kueser Hospitalstiftung im Gesamtzusammenhang der Stiftungen des Nikolaus von Kues betrachtete. Regionalgeschichte, Hospitalgeschichte und Memorialgeschichte mussten also zu der Cusanusforschung hinzukommen, um ein neues Interesse an dem St. Nikolaus-Hospital in Kues entstehen zu lassen.

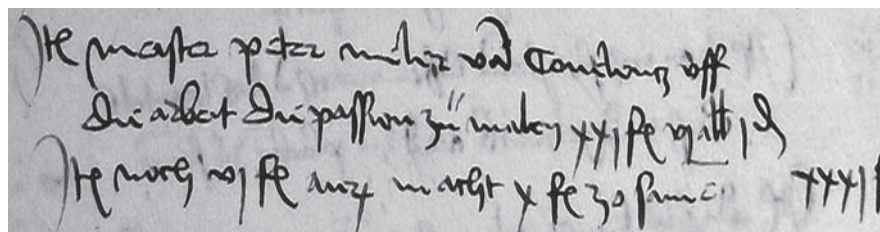


Abb. 1: Rechnung des St. Nikolaus-Hospitals von 1495/96 mit Entlohnung des Malers Peter aus Koblenz für ein Passionsgemälde (Foto: Wolfgang Hans Stein)

Transkription:

It(em) maister peter meler vo(n) Covelentz vff /	
die arbeit, die passion zu malen	xxi fl. vi alb. i d. /
Item noch vi fl. aur(um) macht	x fl.
zosamen /	xxxi fl. vi alb. i d.

Hier aber zeigte sich nun der Mangel einer auch nur einigermaßen hinreichenden Erschließung der Archivbestände des Kueser Hospitals,¹³ und dies nicht nur für die spätere Geschichte des Hospitals, sondern durchaus

10 Meike Hensel-Grobe, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues. Studien zur Stiftung des Cusanus und seiner Familie (15.–17. Jahrhundert), Stuttgart 2007.

11 Horizonte. Nikolaus von Kues in seiner Welt. Eine Ausstellung zur 600. Wiederkehr seines Geburtstages. Katalog zur Ausstellung im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier und im St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues, 19. Mai bis 30. September 2001, Trier 2001.

12 Sylvie Tritz, »...uns Schätze im Himmel zu sammeln.« Die Stiftungen des Nikolaus von Kues, Mainz 2008.

13 »Eine systematische Erschließung des Archivs [des St. Nikolaus-Hospitals] in Kues ist nach wie vor ein dringendes Desiderat der Forschung«, Marco Brösch in seiner Rezension des Werkes von Meike Hensel-Grobe (vgl. Anm. 6) in: Cusanus Jahrbuch 2009, 115.

auch schon für seine Frühgeschichte, wie an einem kleinen Beispiel gezeigt werden kann. Die aktuelle Forschung zum St. Nikolaus-Hospital diskutiert engagiert Autorschaft und Datierung des gotischen Hochaltars der Kapelle. Zunächst hat Meike Hensel-Grobe in den frühen Rechnungen den Hinweis auf einen Maler Peter aus Koblenz gefunden, der 1496 für das Malen einer Passion entlohnt wird, für die viel Gold verwendet wurde. Sie hat diesen Rechnungseintrag auf das Altarbild bezogen, wodurch sich eine Neudatierung ergibt, die um 30 Jahre später als der bisherige Ansatz liegt und was natürlich nicht ohne Folgen für die Interpretation des Malauftrages bleiben kann. Sylvie Tritz hat dann gezeigt, dass die Quellenstelle schon etwas früher bekannt war, aber gegen die gut etablierte Zuschreibung des Werkes an die Werkstatt des Kölner Meisters des Marienlebens nicht durchdringen konnte.

Dazu liefert die Benutzerkorrespondenz des Hospitalarchivs nun weitere, aufschlussreiche Anmerkungen. Entdeckt wurde diese Quellenstelle von dem Cusanusforscher Josef Koch. Dieser schreibt in einem Brief vom 22. November 1953 an den damaligen Rektor Eismann (1945–1956) in Fortsetzung einer offenbar schon früher begonnenen Diskussion (A 560):

»Mit dem Maler Peter aus Koblenz bin ich noch nicht weiter gekommen. Der Kollege Braunfels, mit dem ich die Sache besprochen habe, beruft sich natürlich auf die inneren Kriterien, die das Altarbild eindeutig in die Zeit von 1460 verlegen. Infolgedessen sagen die Herren Kunsthistoriker natürlich: was mag das für eine Passion gewesen sein, die P. gemalt hat. Mir imponiert das natürlich nicht. Da Sie bereits mit Dr. Michel¹⁴ [in Koblenz] sich in Verbindung gesetzt haben, wissen wir durch ihn, daß der Maler in Koblenz nachweisbar ist. Die nächste Frage ist die: kennt man Bilder, die er gemalt hat? In Köln kommt man mit den vielen Angaben über Maler in den Schreinsbüchern keinen Schritt weiter, weil nirgendwo steht, daß der Maler X das Bild Y gemalt hat. Nur Stephan Lochner kennt man bekanntlich. Nun haben wir bei uns den Fall, daß ein Bild, an dem viel Gold verwendet ist und das eine Passion schildert, einem bestimmten Maler zugewiesen ist; dann kommen die Kunsthistoriker und sagen: das Kueser Altarbild gehört nach inneren Kriterien in eine erheblich frühere Zeit. Ich werde mich nun auch an Dr. Michel wenden.«

14 Über Dr. Fritz Michel (1877–1966) vgl. Wikipedia (mit weiterführender Literatur). Seine Hinweise sind im Hospitalarchiv Kues (HoAKu) nicht überliefert, können aber aus seinen Schriften erschlossen werden. Ein Maler Peter malte 1478/79 mehrere Altartafeln zu Liebfrauen in Koblenz, worüber zweimal abgerechnet wurde: 1478 »Item hain ich geben Peter Melern von der Tafele zu malen und zu vergulden von dem eyne Stuck 100 Mark« und dann 1479 »Item hain ich geben Peter Melern von dem zweyten Stuck in der Taffelen uff dem hoen elter 100 Mark« (Fritz Michel, Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Koblenz, Düsseldorf 1937, 14 und 186).

Danach erschien in der Neuauflage des Architekturführers von Hans Vogts (1958) der erste publizierte Hinweis auf diesen Quellenbeleg unter Bezugnahme auf eine Mitteilung von Josef Koch.¹⁵ Das interessierte nun wiederum im St. Nikolaus-Hospital und unter dem 15. Juni 1961 wandte sich deshalb der nunmehrige neue Rektor Johannes Hommer (1959–1969) direkt an Koch (A 561):

»Beim Lesen der Broschüre ›Das Hospital St. Nikolaus zu Cues‹ von Hans Vogts, Paulinusverlag Trier 1958, finde ich auf Seite 19 den Vermerk, daß Sie einige Jahre vor der Neuauflage der Schrift eine Rechnung aus dem Jahre 1496 entdeckt hätten, die sich auf ein Bild ›die Passion‹ für das Hospital bezöge.

Wenn das stimmt, darf ich dann im Auftrage der Hospitalverwaltung die Anfrage an Sie richten und die Bitte aussprechen, ob es möglich ist, uns diese Rechnung für das Archiv zu überlassen oder uns wenigstens eine Abschrift zu fertigen, da beides schließlich für unser Archiv von größter Bedeutung ist.«

Worauf dann Koch postwendend aus dem Urlaub und handschriftlich auf einer Postkarte unter dem 19. Juni 1961 aufklärte (A 561):

»Die Rechnung über die Ausgaben des Hospitals 1495/96 liegt im Original in Ihrem Archiv: ein Papierfaszikel von 16 Seiten, etwa Quartformat, ohne Einband. Die finanziellen Akten (beginnend mit dem leider teilweise zerrissenen Wirtschaftsbuch von 1459) liegen am Schluß der Akten. Ich erinnere mich nicht an die Nummer. In der Rechnung werden Sie die Notiz über das Geld für das Malen der ›Passion‹ in der zweiten Hälfte auf einer rechten Seite finden. Da ich die Rechnung noch zu Lebzeiten von Prälat Eismann eingesehen habe, wird sie wohl auch heute noch vorhanden sein.«

Dabei ist es schon etwas peinlich, wie schnell sich die Kenntnis der Zusammenhänge im Hospital verloren hatte. Aber das eigentlich Peinliche kommt erst noch, denn die in Frage stehende Rechnung, die Koch noch im Hospital und im Zusammenhang mit der dortigen Rechnungsüberlieferung hatte einsehen können und über die er mit dem damaligen Rektor Eismann 1953 diskutiert hatte, befand sich zum Zeitpunkt der Forschungen von Frau Hensel-Grobe (ca. 2002) durchaus nicht mehr im Hospitalarchiv, sondern im Bistumsarchiv Trier, und zwar im Bestand der Pfarrei St. Briktius in Kues (Abt. 71,151 Nr. 186), der in den 1990er Jahren dort deponiert worden ist. Eine Restitution aber hat das Bistumsarchiv vorerst gegen den eindeutigen Provenienzzusammenhang und gegen den Willen des Eigentümers des deponierten Pfarrarchivs verweigert. Das ist

15 Hans Vogts, St. Nicolaus zu Cues, Augsburg 1958, 19f. Allerdings weist Vogts einen Bezug auf das Gemälde des Hochaltars ab und bezieht den Quellentext stattdessen auf einen großen Unbekannten, nämlich ein inzwischen verlorenes Kreuzigungsbild, von dem man sonst aber nichts weiß.

Stoff für Diskussionen, die aber anderswo zu führen sind. Ich will auch nicht weiter auf die inhaltliche Seite eingehen, dass es also durchaus Verbündete für die Meinungen gibt, dass Quellenbelege den Vorrang vor Interpretationen haben. Vielmehr möchte ich mich hier allein auf die Erörterung der archivisch-quellenkundlichen Seite der Angelegenheit beschränken, dass eben nicht nur Literaturkenntnis vor Entdeckungen schützt, wie Heinrich Heimpel einmal meinte, sondern eben auch Quellenkenntnis. Nur ist dies augenscheinlich bei dem Ordnungszustand des hiesigen Archivs leichter gesagt als getan. Schon Koch hatte in seinem bereits zitierten Brief an Eismann mit dieser Schwierigkeit zu kämpfen gehabt und deshalb angeregt:

»[...] können Sie nicht einmal alle Rechnungen zusammensuchen, die noch aus dem 15. Jahrhundert erhalten sind. 1459 habe ich in der Hand gehabt, und nun 1495/96. Was gibt es sonst?«

Das unterstreicht nochmals den schlechten Ordnungszustand des Archivs, und in der Tat hat die mangelnde Archivordnung nicht nur damals die Forschungen von Koch, sondern auch weiter die Editionsarbeit der ›Acta Cusana‹ beeinträchtigt. So stand z. B. für die Edition der Autobiographie von Nikolaus von Kues aus dem Jahre 1449 (›Acta Cusana‹ Bd. 1,3 Nr. 849) die Überlieferung in HoAKu A 171 nicht zur Verfügung, weil der Band »seit längerem nicht mehr aufzufinden« war. Der Band ist jetzt wieder zugänglich.

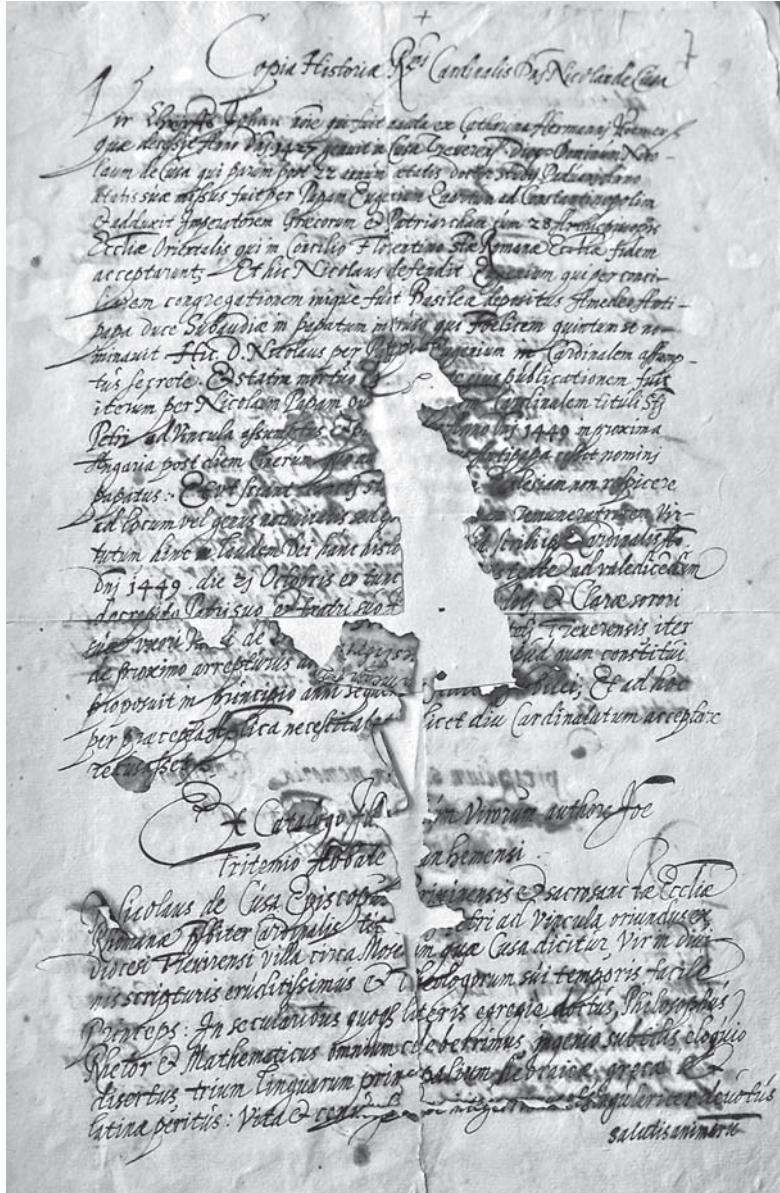


Abb. 2: Anfang der Autobiographie von Nikolaus von Kues von 1449, Hospitalarchiv Kues A 171 (Foto: Gabriele Neusius)

Eine Ordnung und Verzeichnung des Archivs durch den Verfasser konnte aber erst im Jahre 2010 auf Veranlassung des Verwaltungsrates unter seinem Vorsitzenden RA Karl Heinz Seidel durchgeführt werden. Dabei wurde das Altarchiv noch in dem Ordnungszustand angetroffen, wie ihn Marx zu Beginn des 20. Jahrhunderts hergestellt hatte. Marx hatte das Hospitalarchiv in der Weise aufgestellt, wie dies damals auch mit den Klosterbeständen im regional zuständigen Staatsarchiv Koblenz geschah. In einer durchlaufenden Nummernfolge wurden zuerst die Urkunden chronologisch verzeichnet (Nr. 1–165), dann die Kopiare angeschlossen (Nr. 166–169) und schließlich eine Auswahl der ältesten Akten angefügt (Nr. 170–212), während die Rechnungen nicht erfasst wurden. Unabhängig von diesem Altarchiv war schon im 19. Jahrhundert auf Anregung des langjährigen Vorsitzenden der Verwaltungskommission, Bürgermeister Pfeiffer, eine Altregistratur geschaffen worden, die die neueren Akten des Hospitals in einer sachlichen Ordnung mit der Nummernfolge 1–77 aufstellte. Dieser Ordnungsansatz wurde dann nach 1910 und wahrscheinlich sogar erst unter Rektor Eismann nach 1945 als Nr. 401–477 an die Nummernfolge von Marx angeschlossen. Zugleich aber kam es zu einer Verwechslung von Aktenverzeichnis und Aktenplan. Dies führte dazu, dass das sachliche geordnete Aktenverzeichnis (von Pfeiffer) nun als ein systematischer Aktenplan aufgefasst wurde, der auch für weitere Akten offen sei. Neu aufgefundene oder neu entstandene Akten wurden deshalb nicht mit neuen Nummern an die Archivalienfolge angeschlossen, sondern mit A-Nummern an die bereits bestehenden Nummern angehängt. Unter einer Archivnummer konnte sich so oft eine ganze Reihe von unterschiedlichen Faszikeln befinden. Das führte notwendigerweise zu einer immer chaotischer werdenden Aufstellung, in der einzelne Archivalien nicht mehr richtig identifiziert und beschrieben werden konnten. Das System ist dann auch im Zustand eines Torsos verblieben, und weitere Archivaliengruppen wie die Rechnungen, die Registratur der Verwaltungskommission und überhaupt die jüngeren Verwaltungsakten des Hospitals sind nie in das System integriert worden.

Demgegenüber wurde bei der Neuordnung des Archivs eine neue Bestandsstruktur eingeführt. Die Urkunden wurden mit den von Marx vergebenen Nummern als ein eigener Bestand »Urkunden« (Bestand U) aufgestellt, an den nun auch die inzwischen noch aufgefundenen Urkunden signaturmäßig angeschlossen werden konnten. Ebenso wurden die Ver-

waltungsakten als ein eigener Bestand »Akten der Hospitalverwaltung« (Bestand A) aufgestellt, dessen Grundstock von den schon von Marx verzeichneten Akten und der Pfeiffer'schen Registratur mit ihren hergebrachten Aktennummern gebildet wurde, an den aber nun auch alle sonst vorgefunden Verwaltungsakten angeschlossen wurden und der auch für das künftige Registraturgut offen ist. Daneben wurde die Registratur der Verwaltungskommission als ein eigener Bestand »Akten der Bürgermeister des Amtes Lieser (1816–1909) und der Stadt Bernkastel (1910–1960) als Vorsitzende der Verwaltungskommission« (Bestand BL) aufgestellt. Die thematische Verbindung zwischen diesen beiden Verwaltungsbeständen wurde zudem dadurch verdeutlicht, dass für beide Bestände ein gemeinsames Klassifikationssystem zugrunde gelegt wurde, so dass die Akten der jeweiligen Provenienz zu einem bestimmten Betreff leicht vergleichbar sind. Weiter wurden auch die umfangreichen und bisher unsignierten Rechnungen zu einem eigenen Bestand »Rechnungen« formiert (Bestand R). Schließlich wurden noch verschiedene kleinere Bestände für Sonderbestände wie Karten, Fotos, Plakate und Zeitungsausschnitte sowie für Sammlungsgut wie insbesondere Weinwerbung gebildet. Auf dieser Basis wurde das gesamte Archiv erfasst und verzeichnet. Dazu wurde auch eine moderne Archivdatenbank angelegt, in der das gesamte Archiv elektronisch recherchierbar ist. Darüber hinaus soll das Gesamtinventar des Archivs auch in Buchform veröffentlicht werden.¹⁶ Im Vorgriff hierauf können hier schon die wichtigsten Bestände vorgestellt werden.

1. Urkunden (Bestand U)

Die Urkunden wurden aufgrund der Edition von Kortenkamp in Transkription und als Regest in die Archivdatenbank eingegeben. Darüber hinaus wurden die bisher noch nicht verzeichneten Urkunden erfasst, so dass das Hospitalarchiv jetzt über einen Bestand von 180 Einzelurkunden verfügt. Außerdem wurden die nur kopiaal überlieferten Urkunden ebenfalls nach der Edition von Kortenkamp sowie nach einer ursprüng-

¹⁶ St. Nikolaus-Hospital (Cusanusstift) in Kues. Archivinventar, bearb. v. Wolfgang Hans Stein (im Druck).

lich von Marx angelegten und dann im Archiv fortgeführten Regestenkartei in einem virtuellen Bestand verzeichnet. Damit sind alle im Hospital vorhandenen Urkunden grundsätzlich erfasst und recherchierbar.

2. Akten der Verwaltung des St. Nikolaus-Hospitals (Bestand A)

Die Verwaltungsregistratur des Hospitals im Alten Reich, soweit sie nicht in einer Sammlung der Titel in Urkundenform bestand, war eine Buchregistratur und hatte nie einen Umfang, der über einen Schrankinhalt hinausgegangen wäre. Die Form einer Buchregistratur bot sich vor allem für die Verwaltung des Grundbesitzes an, da sie die Möglichkeit sowohl zu einer vollständigen Aufstellung als auch zu einer ständigen Fortführung der Verwaltungsunterlagen bot. Außerdem waren Bücher besser vor Verlust geschützt als Akten. So findet sich für die Verwaltung des Grundbesitzes des Hospitals ein System von Amtsbüchern. Der Grundbesitz des Hospitals war in einzelne Gutshöfe gegliedert, auf denen jeweils ein Hofmann des Hospitals die Aufsicht über die Bewirtschaftung des Grundbesitzes und die Ablieferung der Abgaben führte, während der Grundbesitz in Form von Äckern und vor allem Weinbergen an Erbbeständer ausgegeben war. Grundlegend ist pro Hofbezirk oder Gemarkung ein Buch, das die Verfassung der einzelnen Gutshöfe festhält. Sie heißen meist *Hofgedingbuch*; und beginnen mit der Hofgedingordnung, einer weistumsartigen Festlegung der Organisation des Hofes und der Durchführung der jährlichen Hofgedinge (»Directorium wie man ordinarie daß Hoffgeding [zu NN] halten solle vnndt von alterß gehalten hatt«). Daran schließen sich dann die Protokolle der Hofgedinge an, die auch die Ablieferung der Abgaben protokollieren. Darüber hinaus können die Protokolle auch vorgebrachte Rügen und die daraufhin ergangenen Entscheidungen enthalten. Grundlegend sind auch die für jeden Hof existierenden *Renovationen* oder Besitzregister. Bei Erbbestandsgütern besaß das Hospital zwar das Obereigentum und hatte einen Anspruch auf die Hälfte, ein Drittel oder auch nur ein Viertel der jährlichen Traubenernte, aber die Erbbeständer hatten daran das Untereigentum inne, das sie unter Wahrung der Abgabeverpflichtungen ihrerseits verkaufen und vererben konnten. So war der Hofbesitz einem dauernden Besitzwechsel unterworfen. Entsprechend häufig war es nötig, den Besitz nach Lage, Größe, Besitzern und Abgabever-

pflichtungen zu revidieren und neu aufzunehmen. Das geschah durch *Renovationen*, die alle paar Jahrzehnte durchgeführt wurden, etwa so wie die heutigen Flurbereinigungen. Aus diesen Besitzregistern wurden dann *Heberegister* abgeleitet, die Parzelle für Parzelle die jährlich eingegangenen oder aber noch ausstehenden Abgaben verzeichnen. Hofordnungen, Renovationen und Heberegister waren große, meist in Pergament eingebundene Foliobände, die in der Kanzlei des Hospitals oder in den Höfen geführt wurden. Daneben gab es noch Handexemplare (*Manuale*), kleine schmale Hefte, die man auch auf Begehungen der Güter mitnehmen konnte. Sie bilden die Konzeptstufe der Bücher für deren Reinschriften in der Kanzlei.

Amtsbücher waren auch für die allgemeine Verwaltung sehr praktisch, weil man die wichtigsten Rechtstitel und Vorgänge in einem einzigen Buch zusammenfassen und weiter führen konnte (Mischbuch). Waren die zwischen den einzelnen Abteilungen frei gelassenen Seiten ausgefüllt und das Buch schließlich unübersichtlich geworden, konnte man immer den neuen Ist-Stand in ein neues Buch übertragen, das dann mit neuen Leerblättern wieder auf längere Zeit weitergeführt werden konnte etc. Auch im Verwaltungsschriftgut des Hospitals finden sich verschiedene Generationen solcher Amtsbücher. Der bedeutendste Vertreter dieser Gattung ist das sog. *Repertorium* von Rektor Schoenes von 1762 (A 399), das in der lockeren Verbindung von kommentierenden Notizen, Aktenexzerpten und vor allem Urkundenabschriften das für seine Zeit geltende Korpus an Rechtsurkunden und Verwaltungsvorgängen in einem voluminösen Folianten zusammenfasst. Es ist noch heute ein unverzichtbares Instrument für die Beschäftigung mit der älteren Geschichte des Hospitals und seines Besitzes. Parallel dazu hat Schoenes auch noch ein aktuelles Besitzregister angelegt (A 234). In ähnlicher Weise hat dann auch fast ein Jahrhundert später Rektor Martini (1827–1842) ein neues Lagerbuch angelegt (A 400), das von seinen Nachfolgern bis hin zu Rektor Eismann (1945–1956) weitergeführt wurde. Schließlich ist noch 1919 unter Rektor Neyses (1910–1926) ein weiteres Lagerbuch angelegt worden (A 514), das ebenfalls bis zum Ende des Rektorates von Eismann 1956 geführt wurde. War das Lagerbuch von Martini mehr für die grundlegenden Verfassungsbestimmungen des Hospitals bestimmt, so diente das Lagerbuch von Neyses vor allem der laufenden Verwaltung.

Machten die Amtsbücher auch den Kern der frühneuzeitlichen Registratur des Hospitals aus, so bildeten sich in der Kanzlei des Hospitals aber auch ganze Stapel von losen Akten, die einer Organisation bedurften. Rektor Martini griff auch dieses Problem an, indem er nicht nur die Aktenstapel binden ließ,¹⁷ sondern ihnen auch jeweils ein Inhaltsverzeichnis auf der Ebene der Aktenstücke oder Vorgänge beifügte. Dass die ältesten Akten wie die Akten zur Verfassung des Hospitals (A 171), die Visitationsberichte (A 172) oder auch die älteren Prozessakten noch erhalten sind, ist sicherlich auch dieser Maßnahme zu verdanken. Möglicherweise hat aber schon dabei der Einfluss der Verwaltungspraxis des Bürgermeisters von Lieser als dem Vorsitzenden der Hospitalverwaltungskommission eine Rolle gespielt, denn der gleiche Einbandkarton, der sich bei den fadengehefteten Hospitalakten findet, kennzeichnet auch die erste Registraturschicht der Akten des Kommissionsvorsitzenden. Kann man das hier noch dahin gestellt sein lassen, so ist dies aber dann ganz sicher für die jüngere Registraturschicht der Hospitalverwaltung des 19. Jahrhunderts der Fall, bei der das Formular der Aktendeckel der Bürgermeisterei mit der Unterscheidung von General- und Spezialakten auch für die Hospitalverwaltung übernommen wurde. Diese vorgedruckten Aktendeckel wurden bis in die Zeit der Büroreform hinein benutzt und waren dann nicht mehr fadengeheftet, sondern schon mit einer Schließmechanik ausgerüstet. Erst das allerjüngste Registraturgut wurde in modernen Stehordnern vorgefunden. Der Aktenbestand ist jetzt (unter Freilassung der von Marx für die Urkunden vergebenen Nummern 1–165) bis zur Nr. 731 fortgeführt und enthält Akten bis zum Jahr 2000.

Aufgrund dieser Akten lässt sich die jüngere Geschichte des Hospitals ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und insbesondere ab der Französischen Revolution in allen Bereichen gut verfolgen. Hinzuweisen ist etwa auf den gut dokumentierten Übergang der Besitzstruktur von dem alten Feudalrecht zum modernen Zivilrecht. Insbesondere die Ablösung der ehemals feudalen Abgaben, für die in den staatlichen Archiven nur die normative Ebene vorliegt, kann hier detailliert nachvollzogen werden. Da außerdem die letzten feudalen Besitzregister erst nach Einführung des preußischen Katasters erstellt wurden, ergibt sich hier auch die Möglichkeit einer rückschreitenden kartographischen Erfassung des

17 In der gleichen Weise hat Martini auch Bücher der Bibliothek binden lassen, vgl. zum »Einband Martini« Marx, Verzeichnis der Handschriften-Sammlung (wie Anm. 3) IX.

Altbesitzes des Hospitals. Interessant sind auch die Zivilprozesse des Hospitals, für die für das 19. Jahrhundert eine bemerkenswerte Serie von Urteilen nach dem französischen Recht vorliegt. Auch dies ist eine sehr wertvolle Sammlung, da solches Schriftgut in den zuständigen staatlichen Archiven nicht mehr erhalten ist. Wenn die Namen der Präbendaten schon ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten sind, so finden sich ab dem 19. Jahrhundert auch die Aufnahmeakten mit biographischen Daten und der Angabe der Gründe für Aufnahme oder Ablehnung. Schließlich ist sogar das Kriegsende von 1945 mit dem Ende der Naziherrschaft und der Neuordnung der Hospitalverwaltung überraschend gut dokumentiert.

3. Akten der Bürgermeister des Amtes Lieser (1816–1909) und der Stadt Bernkastel (1910–1960) als Vorsitzende der Verwaltungskommission (Bestand BL)

Die Geschäftsinstruktion für die Verwaltung des Hospitals vom Jahre 1827 bestimmte in § 2, dass der Bürgermeister der Amtsbürgermeisterei Lieser, zu der Kues seit 1816 gehörte, geborenes Mitglied und Vorsitzender der Verwaltungskommission sei. Im Jahre 1905 schied allerdings die Gemeinde Kues aus der Amtsbürgermeisterei Lieser aus, um zusammen mit der Stadt Bernkastel die neue Stadt Bernkastel-Kues zu bilden. Ab 1910 trat deshalb der Bürgermeister der Stadt Bernkastel als geborenes Mitglied und Vorsitzender der Verwaltungskommission des Hospitals an die Stelle des Bürgermeisters der Amtsbürgermeisterei Lieser. In dieser Eigenschaft als Vorsitzende der Verwaltungskommission führten der Amtsbürgermeister von Lieser und dann der Stadtbürgermeister von Bernkastel-Kues eine eigene Registratur für die Kommissionsakten.

Eine erste Registraturschicht besteht aus fadengehefteten Akten mit blauen Kartoneinbänden mit dem Aufdruck »Bürgermeisterei Lieser« und reicht von vor 1820 bis ca. nach 1870. Eine zweite Registraturschicht mit vorgedruckten Heftmappen, die nach Farben getrennt zwischen Generalakten (rot) und Spezialakten (blau) unterschieden sind, beginnt um 1870 und geht bis in die 1920er Jahre. Daran schließt sich dann eine dritte Registraturschicht an, die in einer Stehordnerregistratur nach ei-

nem zweistelligen Dezimalaktenplan (mit Ableitungen) besteht. Der Übergang des Vorsitzes der Hospitalverwaltungskommission von dem Bürgermeister der Amtsbürgermeisterei Lieser auf den Bürgermeister der Stadt Bernkastel-Kues 1909/10 vollzog sich registraturmäßig reibungslos, indem die Akten von der alten an die neue Stelle abgegeben und bruchlos weitergeführt wurden. Die Akten sind dann bis zum Inkrafttreten der neuen Geschäftsordnung am 1. August 1960 fortgeführt worden. Dabei scheint die Trennung der beiden Registraturen der Verwaltung des Hospitals, nämlich der des Bürgermeisters sowie der des Rektors, unter dem Regime der Geschäftsordnung von 1827 bis zum Ende von deren Gültigkeit 1960 recht gut funktioniert zu haben. Jedenfalls ist die Provenienz des Bürgermeisters in aller Regel durch Eingangsstempel eindeutig zu klären, und Verwaltungsvorgänge ohne ausdrückliche Zuschreibung zu einer der beiden Registraturen können dagegen in aller Regel der Registratur des Rektors zugeordnet werden. Seit Inkrafttreten der neuen Geschäftsordnung zum 1. August 1960 führt der nun jeweils aus der Mitte des Verwaltungsrates gewählte Vorsitzende dieses Verwaltungsrates allerdings keine eigene Registratur mehr. Die Hospitalverwaltung hat nur noch *eine* Registratur, die vom Rektor und dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates in gleicher Weise benutzt wird, so dass der Bestand mit dem Jahre 1960 endet. Er ist mit 226 Archivalieneinheiten belegt.

Das Verhältnis zwischen Verwaltungskommission einerseits sowie andererseits Rektor und Verwaltung des Hospitals war nicht immer konfliktfrei. Insofern unterstützt eine provenienzgemäß getrennte Aufstellung der Bestände von Verwaltung (A) und Kommission (BL) differenzierte Untersuchungen zur Verwaltungspolitik des Hospitals mit ihren jeweiligen unterschiedlichen Zielen und Interessen. Die Anwendung des gleichen Klassifikationssystems für beide Bestände erleichtert aber zugleich den Überblick über die parallelen Akten zu den gleichen Verwaltungsvorgängen.

Eine der wichtigsten hier aufgestellten Aktengruppen sind zweifellos die Protokolle der Verwaltungskommission, die von 1798 bis 1960 vollständig vorliegen und den besten Überblick über die Verwaltungspolitik geben. Die nachfolgenden, ebenfalls vollständig erhaltenen Protokolle der Verwaltungskommission ab 1960 liegen dann allerdings im Bestand A. Die Verwaltungskommission hat sich insbesondere um das Vermögen und die Finanzen des Hospitals gekümmert, wozu über die

Protokolle hinaus auch umfangreiche Sachakten vorliegen. Ein besonders interessanter Punkt ist das Stiftungsrecht, das seit dem 19. und dann insbesondere im 20. Jahrhundert bis zur Neufassung der Verwaltungssatzung von 1960 immer wieder umstritten war und wozu eine ganze Reihe von Rechtsgutachten seit den 1920er Jahren von allen interessierten Seiten vorliegt. Auch rechtssystematisch ist die Verbindung des mittelalterlichen Stiftungsrechtes mit dem französischen Staats- und Zivilrecht des 19. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen französischen und dann in seiner preußischen Fassung sowie dem heutigen Stiftungsrecht von besonderem Interesse. Eine rechtshistorische Arbeit zu dieser Frage könnte aufschlussreiche Ergebnisse bringen.

4. Rechnungen (Bestand R)

Das Hospital hat wohl von Anfang an Jahresrechnungen geführt. Aus der Anfangszeit sind sie aber nur in geringen Resten erhalten. Die älteste erhaltene Rechnung ist das Register der Einkünfte von 1459–1462 (A 224), das alleine steht und seine alte Signatur behalten hat. Die späteren Jahresrechnungen gliedern sich in verschiedene Serien, die jeweils für ihre Laufzeiten eine weitgehend einheitliche Form aufweisen.

Die erste Rechnungsserie besteht aus Rechnungsheften mit einem Umfang von anfangs 40 und später 100 Seiten. Die Rechnungen erfassen jeweils getrennt Einnahmen und Ausgaben und erstellen eine Jahresbilanz nach Gewinn und Verlust, die dann mit dem Jahresergebnis jeweils ins nächste Jahr übertragen wird. Sie wurden von einem Rechner im Hospital als *Manual* geführt, dann ins Reine geschrieben und dem Rektor präsentiert. Dabei wurden vier Exemplare ausgefertigt, so dass sie auch den beiden Visitatoren und den Superintendenten vorgelegt und von diesen dann genehmigt werden konnten. Erhalten ist allerdings nur die Überlieferung des Rektors im Hospitalarchiv. Sie beginnt 1494/95, mit einer Ergänzung für 1495/96 oder 1496/97. Dann aber folgt eine Lücke von 80 Jahren. Eine regelmäßige Überlieferung beginnt erst wieder 1573, ist dann aber ziemlich dicht und reicht mit 73 Bänden bis 1754. Allerdings sind für die Kriegsjahre des Dreißigjährigen Krieges und die Kriege Ludwigs XIV., d. h. für die Jahre 1618–1652 und 1661–1700, anscheinend keine Rechnungen erstellt worden, jedenfalls fehlen sie für

diese Jahre. Mit der Rückkehr des Friedens setzt dann aber jeweils wieder eine regelmäßige Verwaltung mit Rechnungslegung ein. Auffällig ist, dass die Rechnungen ab 1755 mit der alleinigen Ausnahme des hilfswise zur Verfügung stehenden Ein- und Ausgabebuches für 1761 (A 322) fehlen, d. h. ab der Übernahme des Rektorates durch Stephan Schoenes. Dazu findet sich in den Akten der Untersuchung gegen Schoenes (A 204, S. 251 ff.) zwar ein »General-Status über Einnahm und Ausgab des Hospitals Cues de anno 1754 bis 1779 inklusive, ausgezogen aus denen Rechnungen des Rectoris Schönes von der zur Untersuchung gnädigst ernent gewesenen Local Commission im Jahre 1782«. Diese Aufstellung von gerade mal 50 Seiten kann die gesamten verlorenen Rechnungen freilich nicht ersetzen, bestätigt aber deren damalige Existenz. Folglich finden sich in den kurtrierischen Akten zur Untersuchung gegen Schoenes auch die Rechnungen für 1780–1781 (Landeshauptarchiv Koblenz [LHAKo] 1C 9744), aber auch nur für diese Jahre. Es ist somit nicht auszuschließen, dass die Rechnungen des Rektorats Schoenes damals bewusst vernichtet worden sind, um die Ergebnisse der Untersuchung unangreifbar zu machen.

Eine zweite Rechnungsserie beginnt mit der Arbeit der kurfürstlichen Kommission und der Übernahme der Verwaltung durch einen vom Kurfürsten eingesetzten Verwalter ab 1783 und reicht bis 1909. Das zeigt schon die äußerliche Formierung. Es werden nicht mehr Hefte, sondern gebundene Bücher angefertigt. Aber das betrifft natürlich auch den Inhalt. Erstmals erscheinen nun eigene Anlagen- oder Belegbände, die weiter beibehalten werden. Genehmigt werden die Rechnungen nun auch nicht mehr von Visitatoren und Superintendenten, sondern von der kurfürstlichen Kommission (Provisorium) in Koblenz, und es werden wohl nur noch zwei Exemplare angefertigt, eins für den Verwalter und eins für den Rechnungsführer. Regelmäßig enthalten die Rechnungen nun auch die jeweils aktuelle Liste der Präbendaten. Dabei hat die Zeit der Revolutionskriege zu erstaunlich wenig Lücken geführt. Nur für das Jahr 1796 liegt allein ein Belegband vor, aber keine Schlussrechnung. Sonst aber laufen die Rechnungen konstant durch und werden lediglich unter der französischen Verwaltung etwas summarischer geführt als unter der kurtrierischen Kommission, so dass die Rechnungsbände wie die Belegbände nur noch wenige Dutzend Seiten umfassen. Unter der französischen Verwaltung werden die Rechnungen dann auch nicht mehr von der aufge-

hoben den kurfürstlichen Verwaltungskommission, sondern von der 1798 neu eingesetzten Zivil-Hospitals-Kommission des Kantons Bernkastel geprüft, und zwar erstmalig im Jahr 1799 für die Rechnung von 1797. Dafür wird ein Rechnungsexemplar als Prüfungsexemplar ausgefertigt. Daneben wird in der Regel noch ein zweites Exemplar für die interne Verwaltung angefertigt. Für die Jahre 1791–92, 1798–1810 liegt sogar noch ein weiteres Exemplar bei den Akten der Verwaltung des Saardepartements (LHAKo 276, Nr. 762, 766–786)¹⁸ und diese Überlieferung ist teilweise sogar vollständiger als die des Hospitals, da sie auch Belegbände für die Jahre aufweist, wo diese im Archiv des Hospitals fehlen (1803–1810).

Der Übergang von der französischen zur preußischen Verwaltung ist dann kaum zu merken. Das französische Schema der Rechnungsführung wird weitergeführt. Nur sind 1828–1832 alle Rechnungen ab 1793 nochmals vom Landrat von Bernkastel geprüft worden (Revision) und für einige Jahre liegen auch noch zusätzlich Revisionsakten vor. Diese Nachrevision geht ab 1833 dann in die laufende Genehmigung der Jahresrechnungen durch den Landrat über. Ab 1824 werden die Rechnungen nicht mehr von der Hospitalverwaltungskommission recessiert, sondern vom Rektor/Verwalter direkt erstellt. Ab dem Beginn des Rektorats von Matthias Martini 1827 sind die Belege in drei Bände aufgeteilt: 1. Einnahmen an Geld, 2. Ausgaben an Geld, 3. Einnahmen und Ausgaben an Naturalien. Gleichzeitig wird ab der Amtsübernahme durch Martini auch jährlich ein Budget für das jeweils kommende Jahr aufgestellt. Das Budget wurde von Rektor und Verwaltungskommission erstellt und unterlag auch der Revision durch den Landrat. Ab 1835 legte Martini besondere Rechnungen für Naturalien an, parallel zu den schon von Anfang an separierten Naturalien-Belegen. Auch hierzu wurden separate Budgets erstellt. Damit war ein komplettes Rechnungssystem eingeführt, das für jedes Jahr sowohl für Gelder wie für Naturalien ein vorausplanendes Budget vorsah, dem dann für jeden Bereich eine separate Rechnungslegung mit Belegnachweisen folgte. Das Rechnungswerk konnte also für ein Jahr gut auf sieben Bände anwachsen, ehe es dann ab 1877 auf nur noch zwei Bände pro Jahr reduziert wurde. Die Rechnungen sind insgesamt gut überliefert, nur für die späten 1860er und frühen 1870er Jahre

¹⁸ Die Akten der Verwaltung des Saardepartements, bearb. v. Wolfgang Hans Stein, Koblenz 1992, 108ff.

waren z. T. mechanische Schäden mit teilweisem Aktenverlust festzustellen, die auf schlechte Lagerung zurückzuführen sind.

Dieser insgesamt gute Überlieferungszustand gilt allerdings nicht mehr für die folgende Zeit. Ab 1910 fehlen die Rechnungsbelege durchgehend und oft auch die Rechnungen selbst. Außerdem enthalten die Rechnungen keine jährlichen Budgets mehr, weil dafür ab 1913 nun selbständige Haushaltspläne vorgelegt wurden, die aber auch nur unvollständig überliefert sind. Oft sind allein die Begleitschreiben des Rendanten für die Präsentation der Rechnungen bei der Verwaltungskommission erhalten. Dort wurden allerdings regelmäßig Rechnungen und Rechnungsbelege präsentiert, so dass sie durchaus existiert haben müssen. Im Jahre 1940 und erneut im Jahre 1947 wurden Aufstellungen über die vorhandenen und fehlenden Rechnungen erhoben (A 572). Für die gesamte Zeit von ca. 1910 bis ca. 1950 liegen so nur rudimentäre Zahlen mit vielen Lücken vor, die für diese Zeit auch nicht durch die staatliche Überlieferung ergänzt werden können. Hinzuweisen ist allerdings darauf, dass die Rechnungsunterlagen, soweit mehr als nur die Begleitschreiben erhalten sind, in der Regel wieder jährliche Präbendatenlisten sowie die Geschäftsberichte von Verwaltungskommission und Gutsinspektor enthalten. Letztere sind eine gute Quelle für die wirtschaftliche Lage des Hospitals und insbesondere für seinen Weinbau. Für die fehlenden Jahresrechnungen kann auf die Haushaltsrechnungen (siehe unten) zurückgegriffen werden, die auch jeweils zusammen mit den Jahresrechnungen sowohl der Verwaltungskommission als auch dem Landrat vorgelegt wurden. Ab den 1950er Jahren sind dann die von Steuerberatern erstellten Jahresbilanzen für das Finanzamt erhalten. Doch auch diese Überlieferung ist nicht viel vollständiger. Durchgehend fehlten wieder die Rechnungsbelege, und auch die Bilanzreihe ist lückenhaft. Erst ab der Übernahme der Kassenverwaltung durch die bischöfliche Rendantur in Wittlich 1995 liegen in der aktuellen Registratur durchgehende Reihen von Jahresrechnungen und Belegen vor.

Neben den Jahresrechnungen wurden ab 1899 besondere Haushaltsrechnungen geführt, die die Einnahmen und Ausgaben nach den Haushaltspositionen geordnet ausweisen. Für die Zeit bis 1909 sind sie nur als Ergänzung zu den Jahresrechnungen und als Nachweis für die Haushaltsführung von Bedeutung. Für die Zeit ab 1910 haben sie aber darüber hinaus auch noch die grundlegende Bedeutung, die Jahresabrechnungen

liefern zu können. Dafür kommt zunächst die große Serie der *Handbücher* oder Manuale der Kasse des Hospitals in Frage, die ab 1909 bis 1946 mit nur einer kurzen Lücke im Zweiten Weltkrieg (1942–1943) durchläuft. Ab den 1920er Jahren dienen diese Jahresbände auch als Verzeichnis für die Rechnungsbelege, die auch in dieser Zeit noch (wie vor 1909) zusammengestellt und jährlich präsentiert wurden, aber nicht erhalten sind. Somit ist diese Serie die beste Quelle, um die Jahresbudgets zusammenzustellen. Die Serie endet allerdings 1946. Ab 1947 setzte dann aber die bis 1953 reichende Serie der *Sachbücher* ein, die die Jahresrechnungen fortführt.

Schließlich ist seit den 1930er Jahren die Haushaltsführung des Hospitals wiederholt Kassen-, Rechnungs- und Wirtschaftsprüfungen unterworfen worden. Daraus ergibt sich eine recht dichte Reihe von Prüfberichten, die eine wichtige Quelle zur Finanz-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte des Hospitals darstellen.

So bilden die Rechnungen mit 765 Archivalieneinheiten eine insgesamt sehr dichte und kontinuierliche Quelle zu Verwaltung und Wirtschaftsführung des Hospitals, die eine intensive Auswertung zulässt und bisher selbst für die älteren Zeiten noch kaum ausgewertet ist. Ediert ist allein die erste Rechnung von 1459.¹⁹ Aber zumindest auch die nächste, ebenfalls allein stehende Rechnung von 1494/95 mit einem Zusatz von 1495/96 verdiente ebenfalls eine Edition.

5. Sonder- und Sammlungsbestände

Die Fotos (Bestand F) sind je nach Größe in verschiedene Unterbestände eingeteilt worden. Erwähnenswert sind verschiedene Postkartenserien über das Hospital ab den 1920er Jahren und die Fotoserie einer Ausstellung zur religiösen Kunst des Mosellandes im Hospital von 1920. Die Fotosammlung verfügt auch über eine Reihe von älteren Aufnahmen von Bernkastel und Kues, die die topographische Entwicklung der Orte aufzeigen. Viele Fotos und Fotoserien beziehen sich schließlich auf besondere Ereignisse wie die Besuche bekannter Persönlichkeiten und vor allem die große Jubiläumsfeier 1964.

19 Kortenkamp, Urkunden (wie Anm. 9) 378–383.

Auch die Kartensammlung (Bestand K) ist nach Formaten unterteilt. Das Hospitalarchiv verfügt über einen kleinen Bestand von älteren Karten, Plänen und Ansichten. Die ältesten Stücke sind Darstellungen des Barockaltars aus dem 18. Jahrhundert, der heute in der Pfarrkirche von Kues steht. Auch von dem neugotischen Altar des 19. Jahrhunderts, der heute noch in einem der Säle des Hospitals aufbewahrt wird, gibt es Ansichtszeichnungen. Karten liegen erst aus dem 19. Jahrhundert vor, beginnend mit Pflanzplänen für die Hospitalgärten und die Flur Planterre. Nicht unbedingt zu erwarten ist eine Serie von fünf Plänen von ausgewählten Schlossgärten, die außer dem Hospital auch noch Schlossgärten in Luxemburg, im Rheingau, in Westfalen und in der Schweiz betrifft. Die neueren Karten sind vor allem Baupläne zu den verschiedenen Bau- und Sanierungsmaßnahmen des Hospitals.

Plakate (Bestand P) sind bisher im Hospitalarchiv nicht gesammelt worden. So finden sich nur einige wenige Stücke zu Ereignissen der letzten Jahre wie insbesondere zu der großen Cusanus-Ausstellung in Kues und Trier im Jahre 2001.

Dagegen sind Zeitungsausschnitte über aktuelle und geschichtliche Ereignisse des Hospitals und seines Stifters (Bestand Z) mit einer gewissen Kontinuität gesammelt worden. Die Serie ist chronologisch geordnet worden. Besonders formiert wurden nur die Zeitungsausschnitte des Jubiläumsjahres 1964. Über die im Bestand Z abgelegten Zeitungsausschnitte hinaus befinden sich aber auch in den Sachakten (Bestände A und BL) vielfach Zeitungsausschnitte, die hier im sachlichen Zusammenhang belassen worden sind.

Unter dem Sammlungsgut ist schließlich noch auf Prospekt- und Werbematerial zur Weinwirtschaft des Hospitals (Bestand W) hinzuweisen.

6. Nachlässe

Die Pfründner oder Präbendaten, wie sie im St. Nikolaus-Hospital genannt wurden, gingen bei der Aufnahme ins Hospital in der Regel die Verpflichtung ein, ihren Nachlass dem Hospital zu überlassen. Für die Rektoren galt das zwar nicht in gleicher Weise, trotzdem bedachten auch sie in ihren Testamenten das Hospital meist in sehr großzügiger Weise. So hätte man im Hospitalarchiv auch den schriftlichen Nachlass der Rektoren

erwarten dürfen. Dem ist aber nicht so. Bekannt ist nur der wissenschaftliche Nachlass von Rektor Eismann (gest. 1956) mit einer großen Sammlung von Exzerpten und Regesten zur regionalen Kirchengeschichte. Dieser stammt aber zum größten Teil aus Eismanns Tätigkeit vor der Übernahme des Rektorats und ist dem Diözesanarchiv Trier anvertraut worden. Von allen anderen Rektoren dagegen ist kein Nachlass bekannt. Eine Ausnahme stellt allein Wilhelm Stockhausen dar, der seinen wissenschaftlichen Nachlass privatschriftlich dem Hospital zugedacht hatte. Er besteht zwar nur aus einem einzigen Werk, dieses aber hat Gewicht. Es handelt sich nämlich um eine umfangreiche ungedruckte Cusanus-Biographie von 1946/1950, die bisher unbekannt war und erst bei den jetzigen Ordnungsarbeiten im Hospitalarchiv aufgefunden wurde.

Wilhelm Stockhausen (1872–1951) ist kein Unbekannter. Bekannt ist er allerdings vor allem als Domkapellmeister in Trier (1900–1934) und Komponist von kirchlichen Vokalmusikwerken, die dem Spätcäcilianismus zuzurechnen sind. Weniger bekannt ist dagegen seine Tätigkeit als Rektor des St. Nikolaus-Hospitals in Kues (1934–1940), wo er sich intensiv um den baulichen Zustand des Hospitals sowie um Kapelle und Bibliothek kümmerte, aber wegen des Dauerkonfliktes mit dem NS-Regime schließlich vorzeitig zurücktrat. Schon als Rektor, dann aber verstärkt in der Zeit danach hat sich Stockhausen intensiv mit dem Werk von Nikolaus von Kues beschäftigt, wobei ihm natürlich die Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals mit dem schriftlichen Nachlass und der Bibliothek des Stifters sowie mit der umfangreichen Sammlung der wissenschaftlichen Literatur zu Cusanus zur Verfügung stand. Entstanden ist dabei ein Werk von – im Typoskript – XIV und 512 Seiten, das 1946 fertig vorlag und bis 1950 nochmals überarbeitet wurde, nämlich:

»Kardinal Nikolaus von Kues.

Seine Taten und Schriften im Urteil unserer Zeit.

Eine Gesamtwürdigung anlässlich der nahen 500. Wiederkehr seines Todestages,

von Msgr. W. Stockhausen,

weiland Rektor u. Bibliothekar des Cusanusstiftes (St. Nikolaus-Hospital) in Kues.«

Das Buch ist also weniger eine historische Analyse, sondern eine Gesamtdarstellung, die aus den Schriften von Cusanus und der wesentlichen Sekundärliteratur schöpft und damit eine Darstellung der aktuellen Bedeutung von Leben und Werk des Cusanus geben will. Angesichts der Zeitumstände ist es damals zum großen Bedauern des Verfassers unge-

druckt geblieben. Ergänzend zu dem großen Werk hat Stockhausen allerdings noch eine eine Kurz-Biographie von – im Typoskript – 67 Seiten erstellt, deren Druck er freilich auch nicht mehr erreichen konnte. Wenigstens diese Kurzfassung kann jetzt aber in einer kommentierten Edition vorgelegt werden.²⁰ Sie kann eine erste Orientierung über die große Biographie bieten und will zu deren Studium einladen. Diese liegt im Archiv des St. Nikolaus-Hospitals in Kues und kann hier eingesehen werden. Darüber hinaus ist eine von Stockhausen autorisierte Zeitschrift dem Institut für Cusanus-Forschung in Trier übergeben worden und steht auch dort zur Verfügung.²¹

*

Insgesamt hat das Archiv des St. Nikolaus-Hospitals in Kues mit einem Gesamtumfang von ca. 25 lfd. m somit eine Struktur erhalten, die den bestehenden Archivbestand voll erschließt und offen ist, das weitere Registraturgut aus der Verwaltung des Hospitals zu übernehmen. Mit Hilfe der nun vorliegenden Findmittel können leicht einschlägige Archivalien zu jeweils interessierenden Themen ermittelt werden.

20 Wolfgang Hans Stein, Ein unbekannter Cusanus-Biograph: Wilhelm Stockhausen (1872–1951), Rektor des St. Nikolaus-Hospitals in Kues (1934–1940) und Verfasser des Werkes »Kardinal Nikolaus von Kues. Seine Taten und Schriften im Urteil unserer Zeit« (1946/1950), erscheint in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 37 (2011).

21 Bibliothek des Instituts für Cusanus-Forschung, Trier: E 382.